

2. Eine Einführung in das Lernfeldkonzept

Hintergründe und Ziele des Lernfeldkonzeptes

Wer sich im berufspädagogischen Bereich bewegt, kommt an Lernfeldern nicht mehr vorbei. Von den einen werden Lernfelder als pädagogische Revolution gefeiert, von den anderen eher skeptisch als trendige Zeitgeisterscheinung bezeichnet. Warum und wie kam es zu diesem Lernfeldkonzept?

Häufig geäußerte Kritik an beruflichen Schulen ist, dass die Schülerinnen und Schüler dort wissenschaftssystematisch sortierte Fachkenntnisse erwerben, die sie nur schwer auf die betriebliche Praxis übertragen können. Im Unterricht werden häufig Problemstellungen der einzelnen Fachwissenschaften verwendet; in den Einrichtungen geht es um die Bewältigung des Alltagsgeschehens. Diese Theorie-Praxis-Diskrepanz ist schon lange als Problem erkannt.

Vor diesem Hintergrund setzte die KMK (Kultusministerkonferenz) Anfang der 90er Jahre eine Arbeitsgruppe ein, die sich zum Ziel gesetzt hatte, das berufliche Handeln in der Struktur von Lehrplänen und Rahmenrichtlinien nach Lernfeldern zu strukturieren. Lehrpläne sollten sich zukünftig an den beruflichen Handlungen und nicht mehr an den Anforderungen der einzelnen Fachwissenschaften - sprich Unterrichtsfächer orientieren. Das Lernfeldkonzept wurde 1996 als bindende curriculare Strukturvorgabe für Rahmenlehrpläne von der KMK als Handreichung für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen verabschiedet.

Im Bereich der dualen Berufsausbildung sollten damit einheitliche Ordnungsmittel (Rahmenlehrpläne, Rahmenrichtlinien) für alle Bundesländer geschaffen werden. Ziel war es, die aufgrund der Kulturhoheit bestehende Vielfalt der Ausbildungsgestaltung in der Bundesrepublik zu reduzieren. Deshalb werden jetzt die Rahmenlehrpläne für die Berufsbildenden Schulen bundesweit nach dem Lernfeldkonzept entwickelt.

Gleichzeitig geht es auch darum, die Ausbildungsstruktur an den Lernorten Schule und Betrieb/Praxis einander anzugleichen. Dies soll durch ein am beruflichen Handeln ausgerichtetes didaktisches Konzept für die Berufsschule vorangebracht werden.

Neben diesen bildungspolitischen Überlegungen ist das Lernfeldkonzept eine Reaktion auf die modernen Ansätze und Tendenzen in der Didaktik und Methodik der beruflichen Bildung. Seit Anfang der 90er Jahre verändert sich die Berufs- und Arbeitswelt in unserer Gesellschaft gravierend. Hier sind nur einige Stichworte genannt:

- Europäisierung
- Dienstleistungsdenken
- Bedeutung der Kommunikation
- Abbau von Hierarchien in Unternehmen

Angesichts der gesellschaftlichen und ökonomischen Entwicklungen ergeben sich neue Qualifikationsprofile für ausgebildete Fachkräfte.

- **Handlungsorientierung**

- Prozessorientierung
- Ganzheitlichkeit

Interdisziplinarität bzw. fächerübergreifender Unterricht

- Problemorientiertes Lernen
- Selbstgesteuertes Lernen
- Konstruktivistische Ansätze
- Schlüsselqualifikationen

Vor allem die Handlungsorientierung ist als leitendes curriculares Konzept seit Anfang der 90er Jahre für die berufliche Bildung bindend.

Allen diesen Ansätzen ist gemeinsam, dass der vorherrschende Frontalunterricht mit seiner Wissenslastigkeit reduziert oder abgeschafft werden soll zugunsten von Unterrichtsformen, die die Eigentätigkeit und den Praxis- und Berufsbezug in den Vordergrund rücken.

Die Handlungsorientierung soll selbständiges Lernen und Arbeiten ermöglichen. Für die Gestaltung des handlungsorientierten Unterrichts werden von der KMK folgende Aspekte genannt:

- Lernen für Handeln
- Lernen durch Handeln (zumindest gedanklich nachvollzogen)
- Selbständige Planung, Durchführung und Überprüfung des Handelns durch Lernende
- Ganzheitliche Erfassung der beruflichen Wirklichkeit
- Integration der Handlungen in die Erfahrungen der Lernenden
- Einbezug sozialer Prozesse in Handlungen

Auf diese Entwicklung reagiert das Lernfeldkonzept. Die Rahmenrichtlinien sollen eine Struktur bieten, die handlungsorientiertes - und fächerübergreifendes Lernen zur Arbeitswelt unterstützt.

Das Lernfeldkonzept ist eine curriculare Strukturvorgabe, die methodisch und didaktisch ausgefüllt werden muss. Das Konzept ist bindend für den schulischen Teil der beruflichen Bildung.

Einige Wissenschaftler sagen es sei noch „unausgegoren“, d.h. wir steuern in unbekanntem Gewässern. Allerdings verändert sich dies zunehmend - die Anzahl der Veröffentlichungen, Hilfestellungen und Erprobungen des Lernfeldkonzeptes in den Schulen nimmt deutlich zu. Verweis: Homepage des Niedersächsischen Landesinstitut (NLI)!

Das Lernfeldkonzept soll auf der Ebene der Rahmenlehrpläne die Handlungsorientierung im Unterricht verwirklichen helfen. Dies kann es nicht erzwingen; es ist erforderlich, das Konzept auf der Schulebene im Sinne zunehmender Handlungs- und Prozessorientierung umzusetzen. Es wird verfehlt, wenn es dazu führt, dass unter neuen Überschriften so weitergemacht wird, wie bisher.

Das **Grundprinzip des Lernfeldkonzeptes** besteht darin, den Schulunterricht an den Arbeitsprozessen des Berufes zu orientieren. Die Rahmenlehrpläne und Rahmenrichtlinien sind in diesem Sinne zu strukturieren.

Jetzt lässt sich einwenden, dass wird das doch schon längst tun - die Praxis ist doch Ausgangspunkt unserer Ausbildung. Wir orientieren uns doch im Unterricht an der Berufspraxis.

Wenn wir genau hinschauen, trifft das nicht ganz zu. Sicherlich arbeiten wir praxisorientiert. Die bisherigen Rahmenrichtlinien sind jedoch fachsystematisch strukturiert. Das Lernfeldkonzept bedeutet, dass schon die Rahmenlehrpläne nach beruflichen Aufgabenstellungen und Handlungsabläufen strukturiert sind. Die Lernsituationen, die von den Kollegen an der Schule konstruiert werden, sollen eng mit der Lebens- und Arbeitswelt der Lernenden verknüpft werden. Sie sollen einen besseren Zugang zu den Inhalten ermöglichen. Die Entfaltung der eigenen Persönlichkeit und die

Förderung von Kompetenzen stehen im Mittelpunkt. Im Unterricht erfahren die Schülerinnen und Schüler, ein Thema aus mehreren Bezugswissenschaften zu betrachten.

Wie sieht nun die curriculare Arbeit nach dem Lernfeldkonzept aus?

Die **didaktischen Grundsätze** lauten wie folgt:

- Den Ausgangspunkt des Lernens bilden Handlungen, möglichst selbst ausgeführt oder aber gedanklich nachvollzogen (Lernen durch Handeln)
- Handlungen müssen von den Lernenden möglichst selbständig geplant, durchgeführt, überprüft und gegebenenfalls korrigiert werden.
- Handlungen sollen ein ganzheitliches Erfassen der beruflichen Wirklichkeit fördern
- Handlungen sollen auch soziale Prozesse einbeziehen.
- Handlungsorientierter Unterricht ist ein didaktisches Konzept, das fach-, und handlungssystematische Strukturen miteinander verschränkt. Es lässt sich durch unterschiedliche Unterrichtsmethoden verwirklichen.

Die Sichtweise von Praxis und Theorie

Ausgangspunkt des traditionellen Unterrichts - mit Blick auf die Praxis - sind die Unterrichtsfächer. Zum Verständnis der Theorie werden möglichst viele Beispiele aus der Praxis herangezogen. Theorie wird praxisorientiert vermittelt.

Ausgangspunkt von Unterricht durch Lernsituationen sind berufliche Aufgaben und Handlungsabläufe. Auch die Rahmenrichtlinien sind entsprechend strukturiert. Sie orientieren sich an den Anforderungen in der Praxis. Der Schüler braucht zur Bearbeitung des Problems theoretische Kenntnisse aus den einzelnen Fachdisziplinen.

Vom Handlungsfeld zum Lernfeld zur Lernsituation

Handlungsfelder sind zusammengehörige Aufgabenkomplexe mit beruflichen, lebens- und gesellschaftsbedeutsamen Handlungssituationen, zu deren Bewältigung befähigt werden soll.

Ausgangspunkt zur Erarbeitung von Lernfeldern ist das berufliche Handeln. Im Berufs- oder Arbeitsfeld werden Handlungsfelder identifiziert. D.h. es werden Handlungszusammenhänge der Praxis herausgearbeitet.

Lernfelder sind aus beruflichen Handlungsfeldern entwickelt und in den Rahmenrichtlinien festgeschrieben. Sie sind didaktisch begründete und schulisch aufbereitet. Hierdurch soll den Schülerinnen/Schülern die notwendige Handlungskompetenz vermittelt werden. Handlungskompetenz entfaltet sich in den Dimensionen Fach- Personal- und Sozialkompetenz.

Lernfelder

- werden mindestens durch Zielformulierung (Kompetenzen), Inhalte und Zeitrichtwert beschrieben
- werden an beruflichen Aufgabenstellungen/ Handlungszusammenhängen orientiert
- stellen diese in den Erklärungszusammenhang zugehöriger Fachwissenschaften
- umfassen Fragen der Ökonomie und Ökologie

- erhalten die Handlungs- und Prozessorientierung und Ganzheitlichkeit der Lernprozesse

Lernsituation:

Der nächste Schritt besteht nun darin, auf der Grundlage der Lernfelder Lernsituationen zu entwickeln. Das ist die Aufgabe der Schule, der Bildungsgangkonferenzen.

Lernsituationen sind curriculare Strukturelemente, kleinere thematische Einheiten mit exemplarischen Charakter. Sie strukturieren die Lernfelder. Mit ihrer Hilfe sollen die Kompetenzen erworben werden, die später im Beruf notwendig sind. Dazu nehmen Lernsituationen berufliche Aufgabenstellungen und Handlungsabläufe auf. Sie können dabei durchaus 30 und mehr Unterrichtsstunden umfassen.

Diese Lernsituation gilt es dann, handlungsorientiert und eigenständig zu bewältigen, prozessorientiert den Phasen von Information, Analyse, Entscheidung und Zielsetzung, Planung, Durchführung und Reflexion zugeordnet.

Dies bedeutet, dass die Schulen sehr viel mehr Gestaltungsspielraum und -möglichkeiten bekommen. Die Lernfelder sind offener als die bisherigen fachbezogenen RRL. Daher können regionale Aspekte oder das Profil einer Schule besser berücksichtigt werden in der didaktischen Planung.

Umsetzung des Lernfeldkonzeptes im sozialpädagogischen Bereich in Niedersachsen

Die Rahmenrichtlinien

Die Kommission hatte den Auftrag für die Berufsfachschule Sozialassistentenz Rahmenrichtlinien für den berufsbezogenen Bereich auf der Basis des Lernfeldkonzeptes zu entwickeln.

Hierbei sollten die inhaltlichen Vorgaben der vier Entwicklungsaufgaben berücksichtigt werden.

Es sollte eine Zusammenarbeit mit der AG zur Erstellung von Lernfeldern in der Fachschule für Sozialpädagogik (FSP) stattfinden, damit beide Schulformen über ein Spiralcurriculum miteinander verbunden sind.

Der Abschluss der Berufsfachschule - Sozialassistentenz ist ein berufsqualifizierender, d.h. die Inhalte des Bildungsganges haben nicht vorberuflichen oder lediglich berufsorientierenden Charakter.

Die **Rahmenrichtlinien** der Berufsfachschule Sozialassistentenz sowie der Fachschule Sozialpädagogik orientieren sich am Lernfeldkonzept. Damit gewinnen die beruflichen Handlungsfelder didaktisch eine neue Bedeutung. Die Lernfelder beschreiben gemeinsam das Berufsbild. Um den in diesem Zusammenhang wesentlichen Schritt von den beruflichen Handlungsfeldern zu den vorliegenden Lernfeldern nachvollziehen zu können, sind folgende Erläuterungen notwendig.

Bezugspunkte für den Erwerb beruflicher Handlungskompetenz bilden vor allem das „Gesetz zur Neuordnung des Kinder- und Jugendhilferechts“ (KJHG) sowie das „Niedersächsische Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder“ (KitaG). Die

Sozialassistentin/der Sozialassistent soll in die Lage versetzt werden, den dort zu Grunde gelegten Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag der verschiedenen sozialpädagogischen Einrichtungen im Team umzusetzen. Dazu erwirbt sie/er die für sie/ihn erforderlichen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten für den sozialpädagogischen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsprozess, der der Arbeit in allen Einrichtungen zu Grunde liegt. Dem Bildungsauftrag kommt vor allem im Elementarbereich eine besondere Bedeutung zu. In diesem Zusammenhang müssen die Sozialassistentinnen/Sozialassistenten befähigt werden, die Entwicklung des Kindes insbesondere im Bereich der sprachlichen Kompetenz zu fördern. Im Verlauf der Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher ist die Fähigkeit zu entwickeln, eigenverantwortlich und zielorientiert bei Kindern und Jugendlichen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsprozesse zu gestalten.

Als Zielgruppe der Sozialassistentinnen und Sozialassistenten sprechen die Rahmenrichtlinien „Kinder bzw. Jugendliche“ an, wobei ebenfalls Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit besonderem Förderungs- bzw. Unterstützungsbedarf gemeint sind. Da die Breite und Komplexität des sozialpädagogischen Tätigkeitsfeldes es nicht zulässt, dass alle Berufsfelder gleichzeitig konkretisiert werden, müssen die Schulen eine Auswahl oder Schwerpunktsetzung im Hinblick auf die konkreten Zielgruppen vornehmen, die dem jeweiligen berufsbezogenen Unterricht zu Grunde gelegt werden. In aller Regel wird in der Ausbildung zur Sozialassistentin/zum Sozialassistenten bisher der Elementarbereich in den Mittelpunkt gestellt. Vor diesem Hintergrund orientieren sich die vorliegenden Rahmenrichtlinien im Wesentlichen an der Arbeit der Sozialassistentin/des Sozialassistenten in Tagesstätten für Kinder, ohne aber die anderen Praxisfelder aus den Augen zu verlieren. Was also exemplarisch für die Zielgruppe der Kinder entwickelt wurde, kann auch auf die übrigen Zielgruppen übertragen werden.

Die Rolle der Sozialassistentin/des Sozialassistenten ist vor allem durch Mitwirkung und Unterstützung gekennzeichnet. Sie tragen in den Einrichtungen bzw. Gruppen Teilverantwortung und sind auf eine enge Zusammenarbeit mit Erzieherinnen/Erziehern angewiesen.

Innerhalb des gleichen Handlungsfeldes sind die Aufgabenbereiche der Erzieherin/des Erziehers und der Sozialassistentin/des Sozialassistenten vor allem im Hinblick auf die Verantwortlichkeit voneinander abzugrenzen.

Vor diesem Hintergrund ist in der Ausbildung zur Sozialassistentin/zum Sozialassistenten darauf zu achten, dass erst in dem weiterführenden Bildungsgang an der Fachschule - Sozialpädagogik - eine erweiterte Handlungskompetenz mit dem Ziel eigenverantwortlichen sozialpädagogischen Handelns erworben wird. Die Lernfelder der vorliegenden Rahmenrichtlinien versuchen dies in den konkreten Zielformulierungen zu berücksichtigen.

Eine Analyse der beruflichen Handlungsfelder der Sozialassistentin/des Sozialassistenten zeigt spezifische Strukturmerkmale, die für die Entwicklung der Lernfelder leitend waren. Diese lassen es kaum zu, überschaubare und voneinander abgrenzbare Arbeits- und Geschäftsprozesse als Grundlage für Lernfelder zu identifizieren.

Das sozialpädagogische Handeln ist komplex und mehrdimensional. Es richtet sich im Alltag gleichzeitig auf einzelne Kinder oder Jugendliche wie auch auf Gruppen. Zudem besteht es meist aus pädagogischen und organisatorischen Handlungsanteilen, die miteinander verwoben sind.

Des Weiteren erfordert professionelles pädagogisches Arbeiten von der Sozialassistentin/dem Sozialassistenten die ständige kritische Reflexion der eigenen Person bzw. grundlegender Werthaltungen und Menschenbilder im Handlungsvollzug. Gleichzeitig ist das Handeln in den fachlichen Austausch mit Kolleginnen/Kollegen bzw. in das Bedingungsgefüge der Teamarbeit eingebettet.

Vor allem aber beziehen sich pädagogische Interaktionen auf selbstständig handelnde Subjekte, nämlich auf Kinder und Jugendliche in ihrer eigenverantwortlichen Persönlichkeit, die sich selbsttätig und spontan verhalten. Der Umgang mit ihnen im Kontext von Erziehung, Bildung und Betreuung lässt sich von daher nicht in Handlungsrouninen abbilden oder in klar abgegrenzte berufliche Handlungsprozesse untergliedern. Vielmehr ist die Sozialassistentin/der Sozialassistent auf ihre/seine eigene Urteilskraft und Entscheidung in der gegebenen Situation angewiesen, in der sich das Kind oder der Jugendliche spontan verhält und die somit nicht vorhersehbar ist. Dies erfordert unter anderem fundiertes Fachwissen, um dieses Verhalten verstehen und verantwortlich sozialpädagogisch handeln zu können.

Im Zentrum des beruflichen Handelns befindet sich damit eine Aufgabe, die ganzheitlich, mehrdimensional und zugleich nicht in vorhersehbare Handlungsrouninen auflösbar ist.

Die Lernfelder beschreiben Teilhandlungszusammenhänge, die in ihrer Zusammenschau diesen komplexen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag der Sozialassistentin/des Sozialassistenten abbilden. Sie stellen jeweils verschiedene Aspekte in den Vordergrund, die mit dem pädagogischen Handeln verbunden sind. Hierzu gehören z. B: analytische Tätigkeiten der Beobachtung und Beurteilung von Verhalten, die Aspekte der Beziehungsgestaltung, des geplanten und zielgerichteten sozialpädagogischen Arbeitens und der fachlich sinnvolle Einsatz von Medien. Im sozialpädagogischen Alltag sind diese Aspekte nicht in eigenständige Handlungsprozesse zu trennen, sondern in ihrem komplexen Zusammenhang zu bearbeiten.

Zugleich eröffnen die Lernfelder auch sinnvolle didaktische und unterrichtsgestaltende Möglichkeiten.

Lernfelder als Gliederungsprinzip der Rahmenrichtlinien und des Unterrichtes

Die Lernfelder Rahmenrichtlinien bilden thematische Einheiten, die sich auf die beruflichen Anforderungen und Aufgabenstellungen der Sozialassistentin/des Sozialassistenten beziehen. Diese beinhalten einerseits konkrete berufliche Handlungen, andererseits aber nicht direkt erschließbare innere Prozesse, z. B. Einstellungen, Bewertungen und Haltungen.

Das ebenfalls notwendige fachwissenschaftliche Grundlagen- und Überblickswissen soll in die berufsbezogenen Handlungszusammenhänge eingebettet werden.

Ziel der Lernfeldorientierung der Rahmenrichtlinien ist es:

- den Erwerb von Kompetenzen in berufsbezogenen und fächerübergreifenden Zusammenhängen zu fördern,
- den handlungsorientierten Unterricht zu unterstützen,
- sowie die Verzahnung von Theorie und Praxis voranzutreiben.

Didaktische Struktur der Rahmenrichtlinien

Die vorliegenden Rahmenrichtlinien nehmen den gegenwärtigen Stand der didaktischen Diskussion im Kontext beruflicher Bildung auf, wenn sie als Ziele Kompetenzen formulieren. Leitende Zielsetzung der Ausbildung zur Sozialassistentin/zum Sozialassistenten bildet hierbei der Erwerb einer umfassenden beruflichen Handlungskompetenz. Diese gliedert sich in Fachkompetenz, Personalkompetenz und Sozialkompetenz. Es besteht Übereinstimmung darüber, diese wie folgt zu beschreiben:

Fachkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, auf der Grundlage fachlichen Wissens und Könnens Aufgaben und Probleme zielorientiert, sachgerecht, methodengeleitet und selbstständig zu lösen und das Ergebnis zu beurteilen.

Personalkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, als individuelle Persönlichkeit die Entwicklungschancen, Anforderungen und Einschränkungen in Familie, Beruf und öffentlichem Leben zu klären, zu durchdenken und zu beurteilen, eigene Begabungen zu entfalten sowie Lebenspläne zu fassen und fortzuentwickeln. Sie umfasst personale Eigenschaften wie Selbstständigkeit, Kritikfähigkeit, Selbstvertrauen, Zuverlässigkeit, Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein. Zu ihr gehören insbesondere auch die Entwicklung durchdachter Wertvorstellungen und die selbstbestimmte Bindung an Werte.

Sozialkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Fähigkeit, soziale Beziehungen zu leben und zu gestalten, Zuwendungen und Spannungen zu erfassen, zu verstehen sowie sich mit anderen rational und verantwortungsbewusst auseinander zu setzen und zu verständigen. Hierzu gehört insbesondere auch die Entwicklung sozialer Verantwortung und Solidarität.

Methoden- und Lernkompetenz erwachsen aus einer ausgewogenen Entwicklung dieser drei Kompetenzen.¹

Gliederung der Lernfelder

Die Lernfelder werden in den Rahmenrichtlinien der BFS - Sozialassistenten sowie der FSP wie folgt gegliedert:

Lernfeld mit Titel:

Jedes Lernfeld hat einen eigenen Titel, der in Kurzform den beruflichen Handlungsbereich nennt, der jeweils bearbeitet werden soll.

Zeitrichtwerte:

Die Zeitrichtwerte geben die Gesamtstundenzahl für die Ausbildung an, die für die Bearbeitung des Lernfeldes vorgesehen ist. Über die Verteilung der Stunden auf die Jahre entscheidet die Schule.

Erläuterungen zum Lernfeld:

An dieser Stelle erfolgen Erläuterungen zu den spezifischen Schwerpunkten und Bedingungen des jeweiligen Lernfeldes.

Zielformulierungen:

¹ Vgl. Materialien für Lernfelder. Hrsg.: Nds. Kultusministerium. Hannover, März 2001

Vor allem die Zielformulierungen definieren das Lernfeld. Sie beschreiben Kompetenzen in Form von Handlungen, die die Sozialassistentin/der bzw. der Erzieher in ihrem/seinen Beruf ausüben muss. Es handelt sich also um Beschreibungen dessen, was als Handlungskompetenz am Ende der Ausbildung erreicht wird.

Die Ziele sind allgemein formuliert. Von daher erlauben sie es, im Kontext der Erarbeitung von Lernsituationen die regionalen Belange und das spezifische Profil der Schule zu berücksichtigen. Sie stellen verbindliche Vorgaben für die Erarbeitung von Lernsituationen dar.

Lerninhalte:

Die Lerninhalte beschreiben einen verbindlichen Mindeststandard, der für eine professionelle Fachlichkeit für unabdingbar gehalten wird. Sie sind bewusst allgemein formuliert, um den didaktischen Teams in den Schulen die Möglichkeit zu geben, selbstständig Schwerpunkte und Akzente setzen zu können. Lehrkräfte haben damit auch die Möglichkeit, die Inhalte zu erweitern bzw. zu ergänzen.

Hinweise für den Unterricht:

Die Hinweise sind als Anregungen zur Weiterarbeit in den didaktischen Teams gedacht. Sie beschränken sich auf einige wenige Ansätze für die Entwicklung von Lernsituationen oder Kooperationen.

Literatur und Medien:

Am Ende jedes Lernfeldes sind Literaturhinweise und Medien als Anregung aufgeführt. Es handelt sich nur um eine Auswahl, die nicht repräsentativ und umfassend ist, aber doch eine Hilfestellung sein kann. Auf die Angabe des Erscheinungsjahres wurde verzichtet; es ist immer die aktuelle Auflage heranzuziehen.

Wahlpflichtangebote

Um den Schulen die Möglichkeit zur Schwerpunktbildung und Vertiefung bestimmter berufsbezogener Inhalte zu geben, sind insgesamt 4 Stunden Wahlpflichtangebote für zwei Jahre eingeführt worden. Hinsichtlich der Umsetzung wird auf die Anlage B Nr.1 der Ergänzenden Bestimmungen zur BbS-VO (EB-BbS-VO) verwiesen.

Aufgabe der Schule:

Vom Lernfeld zur Lernsituation

Es ist die Aufgabe der einzelnen Schulen (Konferenz, didaktisches Team), im Rahmen der vorgegebenen Lernfelder oder lernfeldübergreifend Lernsituationen zu erarbeiten. Diese konkretisieren und präzisieren die Lernfelder und stellen die Ebene dar, auf der die beruflichen Handlungskompetenzen vermittelt werden. Dazu sollen exemplarisch berufliche Problem- oder Aufgabenstellungen entwickelt werden, die es im Unterricht handlungsorientiert zu bearbeiten gilt. Auf diese Weise werden die in den Zielformulierungen der Lernfelder aufgeführten Kompetenzen erworben.

Das Ausgehen von beruflichen Problem- oder Aufgabenstellungen macht es für die didaktischen Teams notwendig, immer wieder die den Lernfeldern zu Grunde liegenden beruflichen Handlungsfelder und -Situationen zu analysieren und zu reflektieren.

Hier besteht auch die Chance, im Rahmen der relativ allgemein gefassten

Zielformulierungen und Lerninhalte handlungsorientierte Unterrichtseinheiten zu entwickeln, die schulische oder regionale Bedingungen berücksichtigen oder auf Gegebenheiten und Erfordernisse der Praxiseinrichtungen eingehen. In diesem Zusammenhang wird auf die Materialien für Lernfelder für die Berufe der Humandienstleistungen verwiesen.²

Schulorganisatorisch haben die erweiterten Aufgaben der didaktischen Teams im Rahmen des Lernfeldkonzepts sicherlich eine größere Autonomie der Teams und eine flexiblere Gestaltung, z. B. bei der Stundenplanung oder der Raumorganisation zur Folge.

Merkmale zur Berücksichtigung bei der Erstellung der Lernsituationen:

- Lernsituationen sind an beruflicher Handlung orientiert
- Handlungsorientierte Lernprozesse erfordern eine Veränderung der Lehrerund Schülerrolle.
- Die Lehrerrolle ist geprägt durch Moderation, Begleitung und Unterstützung.
- Die Schülerrolle ist gekennzeichnet durch mehr Selbständigkeit und Verantwortlichkeit.
- Lernsituationen verknüpfen die durchdachte berufliche Handlung mit Fachwissen. Das didaktisch aufbereitete Fachwissen spielt dabei eine wichtige Rolle.
- Der Unterricht mit Lernsituationen erfordert angemessene Methoden.

Schritte zur Erstellung und Überprüfung von Lernsituationen:

Mögliche Aufgaben- und Problemstellungen innerhalb des Lernfeldes sammeln und eine Auswahl treffen unter Berücksichtigung folgender Kriterien:

- Welche berufsorientierten, exemplarischen Handlungssituationen lassen sich als Lernsituation in kleinere thematische Einheiten finden.
- Ermöglicht die Lernsituation eine vollständige Handlung (Information, Analyse, Planung, Ausführung, Kontrolle, Reflexion)?
- Ist die Lernsituation realistisch und hat sie Gegenwerts, bzw. Zukunftsbedeutung?
- Ist die Lernsituation exemplarisch für das Lernfeld und kann sie auf andere berufliche Situationen übertragen werden?
- Kann die Lernsituation angemessen methodisch umgesetzt werden (Räume, Stundenkontingent, eigene methodische Fähigkeiten)
- Ist eine Verzahnung mit der Aufgaben mit anderen Lernfeldern möglich?
- Welche Kompetenzen werden durch diese Handlungssituation erworben?
- Welche fachwissenschaftlichen Anteile gehören in die Lernsituation?
- Sind die regionalen Belange und die beruflich-gesellschaftlichen Entwicklungen berücksichtigt?
- Ist die Aufgabenstellung in der Lernsituation angemessen komplex?
- Wird der Bildungsauftrag der Schule erfüllt?
- Werden die Auszubildenden durch die Lernsituation fähig, berufliche, lebens- und gesellschaftsbedeutsame Probleme zu bewältigen?

Welche Zeit steht zur Verfügung?

² Vgl. Materialien für Lernfelder. Hrsg.: Nds. Kultusministerium. Hannover, März 2001

Gestaltung der Lernsituation

- Beschreibung der Lernsituation nach den o.g. Kriterien
- Beschreibung der angestrebten Ziele/Kompetenzen
- Festlegung der Lerninhalte
- Festlegung der Rahmenbedingungen
- Methodische Gestaltung der einzelnen Arbeitsphasen (Information, Analyse, Planung, Durchführung, Reflexion)
- Rolle der Lehrkraft
- Abstimmung mit der Praxis (in wie weit kann die Praxis in den schulischen Lernprozess integriert werden?)
- Lernerfolgskontrollen, Notengebung

Evaluation der durchgeführten Lernsituation